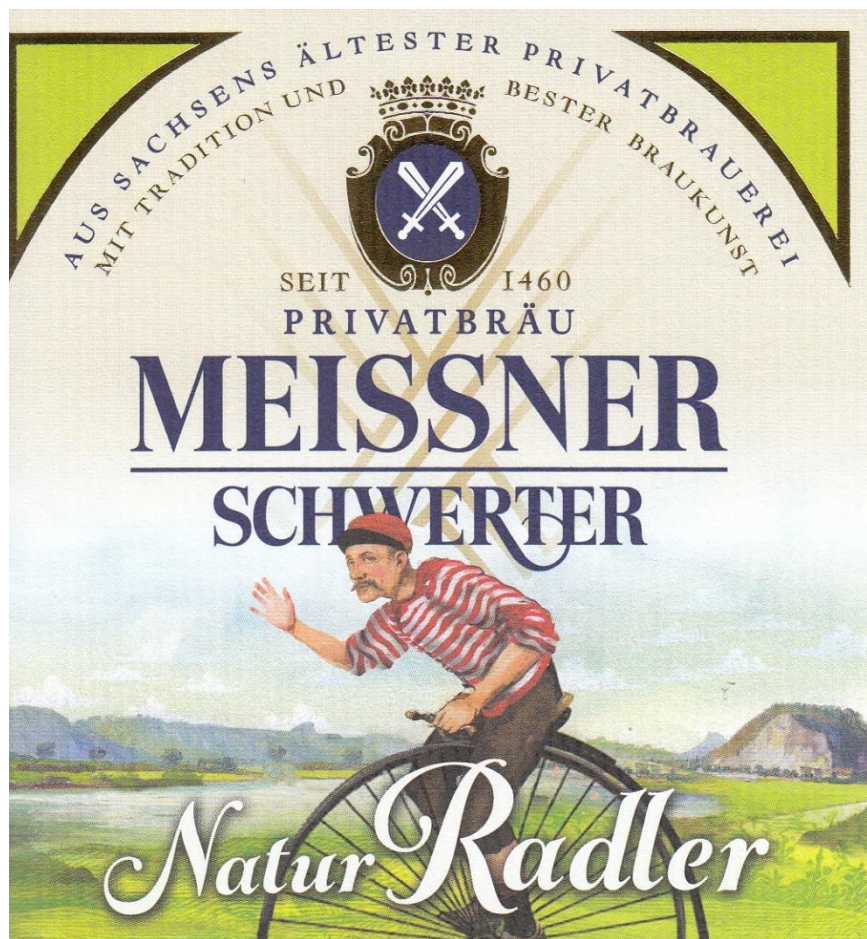


Informationsblatt

für Mitglieder und Partner des
Freundeskreises Brauereigeschichte Dresden/Ostsachsen e.V.

Ausgabe III / 2017



Erarbeitet und herausgegeben von Mitgliedern des
Freundeskreises Brauereigeschichte Dresden/Ostsachsen e.V.
Internet: www.fbg-dresden-ostsachsen.de

21.Jahrgang / erscheint vierteljährlich

Das Jahr 2017 und seine historischen Jubiläen rund ums Bier

Es war vor 95 Jahren

An einem warmen Sommertag im Jahr 1922 machten sich viele Münchner mit ihren Fahrrädern zu einem Ausflug auf die Kugleralm bei München auf den Weg. Der geschäftstüchtige Wirt Franz Xaver Kugler hatte einen schattigen Radweg durch den Wald bis zu seiner Gaststätte auf der Kugleralm anlegen lassen. Die Schar der Radfahrer, die zur Alm wollten wurde immer größer, 1.300 sollen es gewesen sein. Der Wirt bekam ein Problem, die vorhandenen Biervorräte schrumpften zusehends. Da kam ihm die Erleuchtung, mischte das Bier (es soll dunkles Bier gewesen sein) mit Zitronenlimonade, die trank eh keiner. So schlug die Geburtsstunde der „**Radler-Maß**“. Mit folgenden Worten soll er die Radler-Maß an die Radfahrer verkauft haben: „Er habe sie extra erfunden für seine Freunde, damit sie nicht schwankend nach Hause fahren müssen“.

Diese Geschichte erfährt man im Schussenrieder-Museum in Bad Schussenried, oder auf dem abgebildeten Rückenetikett.



Das Flaschenbieretikett zu der neuen Biersorte „Natur-Radler“ (Titelseite) aus der Privatbrauerei Schwerter Meißen GmbH zeigt vielleicht so einen Radfahrer aus dieser Zeit. Das Hochrad wurde aber schon 1895 konstruiert und gebaut. Das „Natur-Radler“ in den unterschiedlichen Formen ist heute der große Renner aus den verschiedensten Brauereien in Deutschland.

Erinnert sein noch daran, dass das Fahrrad im Jahr 2017 seinen 200 Geburtstag feiern kann. Erfinder des Fahrrades war der Forstbeamte Karl Friedrich Christian Ludwig Freiherr Drais von Sauerbronn (1785-1851), kurz Karl Drais genannt. Er konstruierte und baute die erste Laufmaschine, auch Draisine genannt. Die Jungfernfahrt war übrigens am 12. Juni 1817 von Mannheim nach Schwetzingen. Karl Drais soll bei dieser Fahrt 15 Stundenkilometer schnell gewesen sein. Diese Fahrt war die Geburtsstunde des Fahrrades, auch wenn es noch keine Kette, keinen Kurbelantrieb und auch noch keine Bremse besaß.

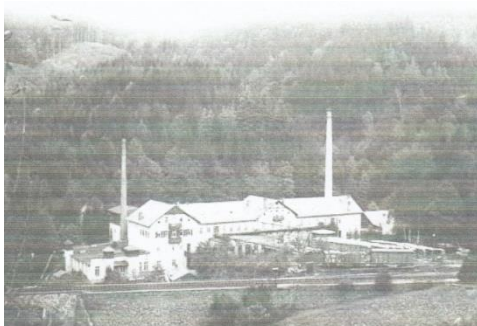
Informationen u. a. aus dem Schussenried-Museum in Bad Schussenried und der Sächsischen Zeitung vom 21.04.2017.

Es war vor 125 Jahren

Zwei Erfinder, einer in Amerika und einer in Europa, traten im Jahr 1892 mit ihren Erfindungen an die Öffentlichkeit. Es war einmal der Amerikaner William Painter (1838-1906) aus Baltimor(USA) und der Sachse Robert Spath (1843-1913) aus Dresden. William Painter hatte seine Aufmerksamkeit auf ein dichtes und druckfestes Verschließen von Flaschen gerichtet. Er erfand vor 125 Jahren den **Kronkorken**. Es war seine 85. Erfindung, die er zum Patent anmeldete und heute noch für unsagbare Mengen von Verschlüssen täglich verwendet wird.



Der Dresdner Robert Spath gründete 1882 im Sebnitztal bei Bad Schandau eine Fabrik zur Herstellung von Holzschliff (Spathmühle). Dieser Holzschliff sollte die Grundlage für die Erfindung von Robert Spath werden. 1892 erhielt er das Patent für das „Verfahren der Herstellung von Holzfilzplatten oder Holzfilzdeckeln“.



Die ausgestanzten oder ausgeschnittenen Deckel eigneten sich wegen ihrer hohen Saugfähigkeit als Bierseideluntersetzer. Spath verwendete selbst den Ausdruck Deckel und nicht Untersetzer. Somit war der „**Bierdeckel**“ geboren.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang auch an die Filmdoku-

mentation von Journalist Götz Göbel zum Erfinder des Bierseideluntersetzers. Zu Filmaufnahmen für diese Dokumentation trafen sich Vertreter des FBG mit dem Urenkel von Robert Sputh, Hans-Jürgen Schulz, und dem Journalisten Götz Göbel im Ball- und Brauhaus Watzke. Das ist nun auch schon wieder 10 Jahre her.

Weitere Informationen zum Thema im Info-Blatt I/2008 und III/2012 des FBG und im „Der Bierkenner“, Ausgabe 2007 des FBG

Es war vor 175 Jahren.

Nicht in Böhmen stand die Wiege für die Erfindung des „Pils“, sondern in Bayern. Den Siegeszug um die Welt trat es trotzdem von Pilsen in Böhmen an.

Die Bürger von Pilsen waren unzufrieden mit der Qualität der gebrauten Biere. Sie zerschlugen sogar die gefüllten Fässer auf dem Markt.

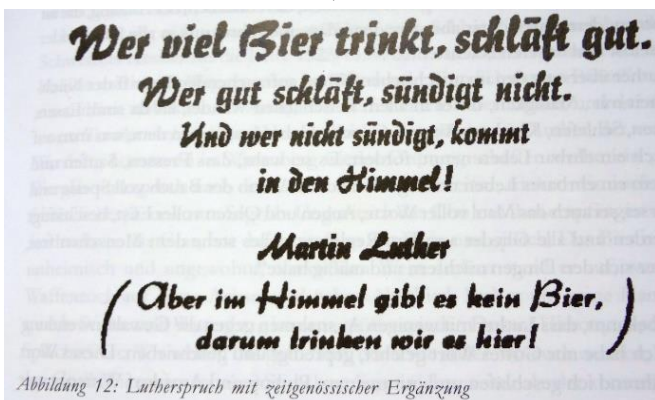
Im „Bierland Bayern“ erhofften sie sich Hilfe. In Vilshofen fanden sie den 29jährigen Braumeister Josef Groll. Dieser stellte sich der Aufgabe, der Stadt Pilsen zu neuem Bier-Aufschwung zu verhelfen. Viele Maßnahmen waren nötig, um den neuen Biertyp zu kreieren. Umstellung von obergäriger auf das untergärige Brauverfahren, lange kalte Lagerung, Filtration, um nur einiges zu nennen. Am Montag, dem 11.11.1842, konnte das neue „Pilsener“ Bier im Gasthof „Zum goldenen Adler“ in Pilsen ausgeschenkt werden. Das neue Pils verschaffte sich in kurzer Zeit große Beliebtheit. „Pilsener“ entwickelte sich zu einer „Gattungsbezeichnung“. Im Jahr 2015 wurden weltweit mehr als zwei Millionen Hektoliter Urquell verkauft.

Heute hat bei der tschechischen Traditionsbrauerei Pilsener Urquell in Pilsen der japanische Braukonzern Asahi das Sagen.

Weitere Informationen zum Thema im Info-Blatt I/2013 des FBG
Zusammengestellt Bernd Hoffmann, FBG, 12.04.2017

Der biertrinkende Reformator, Teil II

Aus Eisleben schreibt Luther unterm 7.2.1547 an Katharina: „Wir leben hier wohl, und der Rat schenkt mir zu jeglicher Mahlzeit ein halbstubigen Reinfall, der ist gut. Zuweilen trinke ich mit meinen Gesellen, so ist der Landwein hie gut und Naumburgisch Bier sehr gut, ohn daß michs dunkt, es mache mir die Brust voll phlegmate mit seinem Pech. Der Teufel hat uns das Bier in aller Welt mit Pech verderbt, und bei Euch den Wein mit Schwefel.“



Luther hatte als guten Grund, auch die Brauer zu tadeln: „Den ersten Bierbrauer habe ich schon oft verflucht. Es wird mit dem Bräuen soviel Gerste verterbet, daß man ganz Deutschland (damit) möchte erhalten, und solls also verderben, daß wir so schändlich Jauch daraus machen, welche wir darnach an die Wand pissen. Es gehöret in itzlich Viertel Bier drei Scheffel, und wo eine Stadt gut Bier bräuet, so sind ihr hundert, die Speibier bräuen. Die Bierliebe und das Sterben werden noch zur Verlegung der Universität führen. Denn unsere Wasser

sind alles andere als gesund. Sie bringen den Tod. Darum werden wir weichen müssen.“ An anderer Stelle heißt es: „Die Gerste muß viel leiden von Leuten. Denn erstlich wird’s in die Erde geworfen, daß sie verweset. Wenn sie nu gewachsen und reif worden ist, schneidet oder häuet man sie abe. Darnach drischt und quellt man sie ein und dörret und kocht Bier oder Kofent draus, das wird von Baurn gesoffen und wiedergegeben unten und oben und an die Zäune gepinkelt.

Für Luther steckte der Teufel im Wasser. An gutem Wasser musste ihm also sehr gelegen sein. 1521 soll nahe bei Wittenberg von Luther ein Brunnen angelegt worden sein, dessen einsame Lage er zum Nachdenken und Disputieren mit Freunden nutzte. Es sei ein Springquell an der Elbe gewesen. Vor einigen Jahren (also erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts) habe man das Wasser zum Bierbrauen entnehmen wollen, weil das klare Luther-Wasser, welches gegen das gemeine Jungfer-Wasser zu Wittenberg von ganz anderer Farbe und Geschmack ist, notwendig einen ganz anderen Trank gäbe. Das Wasser wird für edel gehalten, weil es über eine halbe Meilweges von

den Teichelbergen an gerechnet, in denen Canalibus hydrogogis und Adern der Erden, durch den klaren Sand erstlich percoliret, von den Saltz durchläutert, durch allerhand Mineralien perfliret, lieblich und nutzbar gemacht wird, ehe es in der Quellen emergiret und ausbricht, welches von anderen Wittenbergischen Wassern nicht kann gesaget werden.“ Es wird aufgerufen, diesen Brunnen zu Luthers Gedenken in gutem baulichem Zustand zu bewahren.

Nach 1525 steht Luther allen Schönheiten des Lebens aufgeschlossen gegenüber, ist gern mit Freunden zusammen, liebt derbe Späße, schätzt gutes Essen und einen guten Trunk, obgleich ihn verschiedene Krankheiten zur Mäßigkeit mahnen. „Kann mir unser Herr Gott vergeben, daß ich ihn wohl zwanzig Jahre gemartert habe mit Messehalten, so kann er mir ja das auch wohl zugute halten, daß ich bisweilen einen guten Trunk tue ihm zu Ehren, es lege die Welt aus, wie sie wolle und ist.“

Wenn allerdings behauptet wird, Luther sei nie über den Zustand leichter Aufgeräumtheit hinausgegangen, kommen einem doch gewisse Zweifel. So schreibt er 1530 z. B. an Justus Jonas, sein Kopf sei vom Saufen immer noch nicht frei und das Kratzen im Hals mehre sich, aber er habe genug getan und gelebt.

In den Tischreden liest man: „Morgen muß ich Vorlesung halten über Noahs Trunkenheit. Also werde ich heute Abend ordentlich trinken, damit ich über diese schlimme Sache dann aus Erfahrung reden kann.“

Großzügig ging Luther auch mit den Bergleuten um, die sich am Sonntag, meist aber schon am Sonnabend, betranken. „Die Bergleute haben sicher nicht recht daran. Aber wenn sie an den übrigen Tagen fleißig arbeiten, muß man ihnen etwas zugut halten.“

Den Kavalieren am sächsischen Hofe war das Saufen kaum durch ihre schwere Arbeit zu entschuldigen, hier musste Luther mit psychologischen Mitteln und viel Geduld um Mäßigung ersuchen, wohl wissend, dass man gerade gegen Verbote gern verstieß. Deshalb empfahl er dem Kurfürsten auch, er solle diesen Leuten bei ernster Strafe gebieten, sich ja vollzusaufen. Dem Kurfürsten und ihm alten Mann sollten die Studenten aber ein reicheres Trünklein zu gut halten, sie müßten ihr Polster und Kissen im Kännlein suchen. Ihr Zechen solle nicht jedermann nachtun, weil keiner so beladen sei wie sie.

Als Schlaftrunk war Bier Luther immer genehm, es machte ihm, wie er an seine Käthe einmal schrieb: „des Morgens drei Stühl in dreien Stunden.“

Seine körperlichen Leiden hat Luther mit drastischen Worten offengelegt: Steinleiden („es solt ja einer vil lieber todt sein“), Reißen in den Beinen („er mußte an einem Stabe und also gleich auf dreyen Beinen gehen.“), Gicht („Ich habe appelirt in meinem zehen wohl zu Gott und gebeten, er soll mir frantzoß oder pestilenz dafür schicken.“), Abszesse, Durchfälle („Man sollte nicht bei dem arsse fluchen und schweren; er will kurtzumb sein regiment auch haben.“), Ruhr („Wir essen uns zu todt, trinken uns zu todt, schaissen uns zu todt, fasten uns zu todt“), ein offenes Bein („alten man steht ein fluß so wol an eim pein als eim jungen Gesellen ein krantz auff seinem haupt.“), Schwindel, Ohrensausen, Arteriosklerose und Alterschwäche gesellten sich dazu. Deshalb war für Luther Gesundheit ein edel Kleinod und ein gesunder Leib, „der essen, trincken, schlaffen, harnen und scheissen mag, die beste Gabe Gottes.“

1546 spricht Luther resignierend geradezu von einem erbärmlichen Zustand des menschlichen Lebens. „Die Hälfte unseres Lebens schlafen wir, sodaß kaum fünf Jahre zur Arbeit bleiben, ja kaum drei Jahre. Fast ein Zehntel unseres Lebens arbeiten wir, neun Teile unseres Lebens da fressen, saufen, schlafen und gehen wir müßig...Was habe ich heute schon getan? Zwei Stunden gekackt, drei Stunden gegessen und darnach vier Stunden müßig gegangen. Ah, Herr, gehe nicht mit deinem Knecht ins Gericht!“. In Rücksicht auf sein Steinleiden sei ihm anstatt eines gefüllten Bierkruges ein Biertönnlein erwünscht, wie auch wegen der krampflösenden Wirkung des Bieres ein Räuschlein zu ertragen wäre.

Luther erscheint uns in diesem Beitrag, der in Teilen dem Beitrag. Martin Luther – trinkfreudiger Reformator, Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte, 2002, entnommen wurde, als ein Mensch wie wir, mit guten Vorsätzen, deren Umsetzung, aus welchen Gründen auch immer, häufig nicht zufriedenstellend gelingen will. Dazu passend ein Zitat, das auch von Luther stammen soll: „Der alte Adam in uns soll ersäuft werden. Nimm Dich aber in acht, das Aas kann schwimmen!“

Das 31. Dresdner Tauschtreffen für Brauereiwerbemittel des FBG am 22. April 2017



Der Vorschlag an den Vorstand lautete damals im Jahr 2016, den Termin für das „31. Dresdner Tauschtreffen“ auf den 22. April 2017 festzulegen. So wurde genau auf dieses Datum hin gearbeitet und der 6. Aufenthalt in der Soccerarena gewährleistet.

Alle noch bestehenden Unklarheiten wurden aus dem Weg geräumt und das 31. Tauschtreffen konnte ohne Makel beginnen.

Ich möchte allen danken, die erst einmal das Tauschtreffen organisiert und demzufolge auch gewährleistet haben. Bester Dank gilt Karin William, sie hatte die Organisation und die Übersicht über alle Tauschtreffenfreunde voll im Griff. Auch an Thoralf Knothe, der wieder ein Tauschtreffen-Bier von der Brauerei Jahn organisierte. Unserem Vereinsvorsitzenden, Jens Rothe, der unseren Vereinstisch betreute und Auskunft bei Fragen über unseren Ver-

ein, den FBG, gab und Rolf Kluttig betreute unseren Spendentisch mit Bravour.

Am Einlass gab es nach dem Eintragen in die Anwesenheitsliste einen Tauschtagsstempelintrag in das jeweilige Vereinsbuch und einen Tauschtagsbierdeckel.

Pünktlich konnten die Sammlerfreunde mit dem Tauschen in der Soccerarena beginnen. Wieder gab es eine große Wiedersehensfreude aus nah und fern, denn viele Sammlerfreunde haben sich lange nicht gesehen, so war die Wiedersehensfreude dann sehr groß.



Es wurden wieder viele Brauereiwerbeartikel (Flaschen, Gläser, Etiketten, Bierdeckel, Trucks u.a.) getauscht, so dass jeder zufrieden nach Hause gehen konnte. Einige Tauschfreunde haben bestimmt nicht so einen Erfolg gehabt, aber bei anderen Tauschtreffen sieht es wieder ganz anders aus.

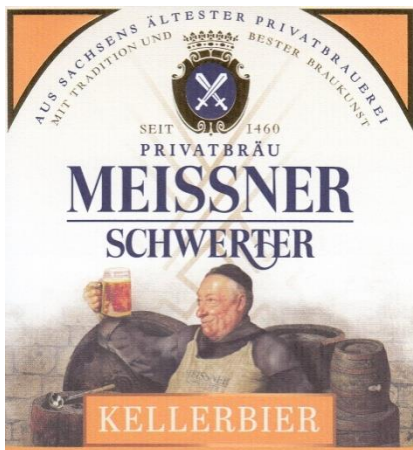
Fazit dieses Treffen ist: Es werden immer weniger junge Leute, welche diesem Hobby frönen. Die Brauereien halten sich sehr zach mit Werbemitteln. So werden die Tauschtreffenfreunde immer weniger.

Freuen wir uns schon jetzt auf das 32. Tauschtreffen, welches wieder in der Soccerarena in Dresden 2018 stattfinden soll (weitere Bilder siehe Rückseite).

Werner Ehben, FBG, 24.04.2017



Hausnachrichten aus der Privatbrauerei Schwerter Meißen GmbH



Das neue Meißner Schwerter Bier, das „Kellerbier“, aus Sachsens ältester Privatbrauerei ist auf dem Markt.

Diese neue Bier-Spezialität wurde bei einem besonderen Fest mit den Liebhabern des Meißner Schwerter-Bieres in der Gaststätte „Zum Schwerter Bräu“ vorgestellt. Natürlich wurde zu diesem Anlass ein Fass Kellerbier feierlich angestoßen. Im Beisein des Landrates Arnd Steinbach vom Landkreis Meißen wurde dem Dipl.-Braumeister Andreas Girbig a. D. die Ehre zu Teil, das erste Fass Kellerbier unter dem Beifall der anwesenden Gäste anzustechen. Das Freibier floss in die Gläser. Jeder hatte die Möglichkeit, das Kellerbier zu verkosten. Das Kellerbier ist eine ideale Sortimentsergänzung der Brauerei.

Vom Braumeister Bernd Heitmann erfuhren die Anwesenden näheres zum vorgestellten Bier. Naturtrüb und von sonnengelber Farbe wird das unfiltrierte Kellerbier von weißem Schaum gekrönt. Zum Duft von trockenem Stroh gesellen sich feine Noten von frischen Zitrusfrüchten. Eine angenehme Frische, verbunden mit leichter Hopfenbittere und feinen Zitronennoten, machen den naturtrüben Genuss vollkommen.

So empfinden Fachleute das neue Kellerbier. Wie wird es der Bierfreund von Meißner Schwerter Bieren beurteilen? Die ersten Stimmen die im Brauhaus zu hören waren, hatten eine positive Meinung zum neuen Bier.

Wir wünschen guten Genuss.

Sächsische Zeitung 17.03.2017 und Marketing Unterlagen aus der Brauerei
Bernd Hoffmann, FBG, 22.03.2017

„Sudenburger Bier“ direkt wieder aus Magdeburg

Bereits seit 2001 befindet sich die Marke „Sudenburger Bier“ auf dem Markt. Produziert wurde das Bier aber noch im Lohnbrauverfahren, also von einer fremden Brauerei.

Anfang des Jahres 2017 hat nun der Unternehmer und Besitzer der Markenrechte Ulf Steinforth, besser bekannt als Chef der Firma „Sport Events Steinforth“ (SES) oder unter Profiboxstall SES, die Initiative ergriffen, eine eigene Brauanlage zu errichten. Im Januar 2017 war im Magdeburger Stadtteil Sudenburg (in der Brenneckestr.) die Grundsteinlegung für die neue Brauerei. Hier soll das „Sudenburger Bier“ gebraut werden. Vielleicht ist es schon Realität bis zum Erscheinen des Info-Blattes des FBG im Juni 2017. Braumeister in der neuen Brauerei ist Mark Anton Hiller.

Die Kapazität der Brauanlage wird in der entstehenden Ausführung bei 10.000 Hektoliter pro Jahr liegen. Zwei Millionen Euro werden in den Aufbau der Brauanlage investiert.

Das Bier-Sortiment umfasst die Sorten Pils, Helles und Bock. Abgefüllt wird das gebraute Bier u. a. in 0,33 Liter Bügelverschlussflaschen. Na dann Prost!

Danke dem Sf. Michael Büttner aus Magdeburg für den übersandten Zeitungsausschnitt.
Magdeburger Kompakt Febr. 2017

Wussten Sie schon ...

..., dass die Landskron Braumanufaktur Görlitz überraschend schnell einen neuen kaufmännischen Geschäftsführer für den plötzlich verstorbenen Manfred ten Bosch gefunden hat. Der neue Mann ist Uwe Köhler, er wechselte von der Krombacher Brauerei zur Landskron Braumanufaktur. Der 48jährige Uwe Köhler ist gebürtiger Plauener und hat in verschiedenen Funktionen bereits im Biergeschäft gearbeitet. Seit März ist Uwe Köhler für den Vertrieb, das Marketing und die Verwaltung des Görlitzer Traditionsunternehmens tätig.

Sächsische Zeitung 14.02.2017

..., dass die Stadtbrauerei Wittichenau 100.000 Euro in die Hand nahm, um die Rohstoffannahme zu modernisieren. Durch das geöffnete Dach wurde das neue Malzsilo an seinen Bestimmungsort gehoben. 26 Tonnen Malz fasst das neue Silo. Auch die Malz-Reinigungsmaschine wurde erneuert. In der Rohstoffannahme ist damit alles neu. Geblieben ist nur die Sechswalzenschrotmühle aus dem Jahr 1935.

Sächsische Zeitung 18.03.2017

..., dass es 2016 in Sachsen 64 Braustätten gab. Bei Großbrauereien gab es keinen Zuwachs. In Deutschland wurden 2016 1408 Braustätten gezählt. Dabei einfielen auf Bayern 624, auf Baden-Württemberg 195 und auf Nordrhein-Westfalen 132 Braustätten. Der Bierkonsum in Deutschland sank auf 79 Millionen Hektoliter, so wenig Bier wurde noch nie in Deutschland getrunken. Die stabile Gesamtproduktion von 95,8 Millionen Hektolitern im vergangenen Jahr einschließlich alkoholfreier Sorten sicherte für die Brauer der wachsende Export von Bier. Deutschland ist der viertgrößte Bierproduzent nach China, den USA und Brasilien.

Sächsische Zeitung 27.03.2017

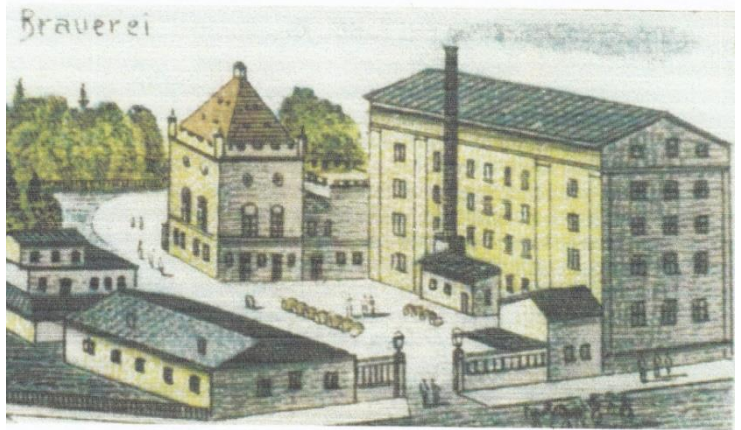
..., dass der OB der Stadt Leipzig, Burkhard Jung, am 27.03.2017 das erste Fass Festbier aus der neuen GHB „Ratskeller Braumanufaktur“ angestochen hat. Einen Namen für das hier im Ratskeller gebraute Bier ist auch schon gefunden. Das Bier trägt den Namen „Lotteraner“. Lotter, abgeleitet vom Namen des Alt-Bürgermeister der Stadt Leipzig aus dem Mittelalter, Hieronymus Lotter. Die Braukapazität der Brauanlage liegt bei 1700 Hektoliter im Jahr. In 13 Gär- und Lagertanks reift das Bier, bis es vom Gast verkostet werden kann. Für die Qualität des Bieres sorgt Braumeister Norman Jung.

Leipziger Volkszeitung 28.03.2017

Sachsen kauft Fürst Pücklers Brauerei

In der Morgen Post vom 13.01.2017 war folgendes zu lesen:

Ja, Fürst Pückler ließ 1818 am Braunsdorfer Berg in Muskau eine Brauerei mit großen Lagerkellern bauen. Der Braumeister, der an dem Sudkessel stand, kam natürlich aus Bayern. Bis nach Berlin verkaufte er sein Bier. Ein Freund von Fürst Pückler, Herr Varnhagen, bedankte sich 1838 für die hohe Qualität des Muskauer Bieres. Das heute noch stehende Brauereigebäude stammt aus dem Jahr 1844/45. Errichtet wurde es vom preußischen Architekten Ludwig Persius. Die Brauereianlage wurde Bestandteil des Landschaftsparks. 1848 erfolgte der Verkauf der



Alte Brauereiansicht

Brauerei, ein Pächter übernahm die Geschäfte. Viele weitere Pächter und Brauereibesitzer schlossen sich bis 1992 an. Es folgten auch noch viele Rechtsverfahren.

Der Freistaat erwarb das Grundstück aus einer Zwangsversteigerung für 100.000 Euro. In der Pressemitteilung heißt es: „Das Grundstück hat für den UNESCO-Welterbestatus des Muskauer Parks mit Blick auf den Umgebungsschutz eine besondere herausragende Bedeutung“.

Das Gebäude wird erst einmal notsaniert, was aus ihm einmal werden soll, ist noch völlig unklar. Aber bestimmt nicht wieder eine Brauerei.

Weitere Informationen zur Brauerei in Muskau/Bad Muskau findet man in „Der Bierkenner“, Ausgabe 2010, des FBG Bernd Hoffmann, FBG 13.04.2017

Die Probleme der Stadtbrauer in Dresden im 19. Jahrhundert

Ausgehend von der ersten oppositionellen sächsischen Zeitschrift „Die Biene“, in der das Brauwesen 1828 in Zwickau, Chemnitz, Freiberg und Auerbach als unrentabel erachtet wurde und deshalb die Brauer unter Umgehung der Gesetze zu Betrug veranlasse, auch ganz oder wenigstens teilweise in Verfall gerate, wurde auch das Brauwesen Dresdens untersucht.

Für verderblich hielt man über die steuerliche Belastung der städtischen Brauer hinaus besonders die Aufnahme der Brauerei auf dem Lande. Weil man den städtischen Bierzwang oder das Zwangsverlagsrecht mit den Grundsätzen der Gewerbefreiheit nicht mehr in Einklang bringen konnte, sei nunmehr eine völlige Gleichstellung der Brauereien in Stadt und Land nötig.

Wie in anderen Städten oblag das Reihebrauen auch in Dresden der brauenden Bürgerschaft auf deren in der Ringmauer der Altstadt gelegenen Häusern, die dafür mit einer bestimmten Steuer, dem Schock, belegt waren. Zur Zeit des Losbrauens besorgten die Eigentümer der brauberechtigten Häuser das Brauen selbst, es gab aber daneben schon mehrere Brau- und Malzhäuser, die Privatpersonen gehörten. Das Malz mussten sie von den sog. Ratsmälzern bereiten lassen, Brauer, die zugleich mälzten und brauten, gab es zunächst in Dresden nicht, das Gewerbe war völlig frei.

1697 erhielten die Dresdener Mälzer zwar Innungsartikel, aber nicht das Verbotungsrecht. Das Bier wurde demnach nicht immer von Sachverständigen gebraut, so dass die Dresdener Braubürgerschaft schon im 17. Jahrhundert Brauer aus Böhmen und Schlesien beriefen, die gegen Lohn brauten. Als wegen der obrigkeitlich festgesetzten Bierpreise und anderer kommunaler und staatliche Repressionen das Reihebrauen immer unwirtschaftlicher wurde, boten sich die „ausländischen“ Brauer an, das ganze Brauwesen der Stadt auf eigene Gefahr zu übernehmen. Ihre Betriebsamkeit rief nun die Eifersucht der einheimischen Mälzer hervor, die 1701 um ein Privileg und Verbotungsrecht gegen die Brauer ersuchten. Die Zahl dieser zugezogenen Brauer hatte sich aber inzwischen so vermehrt, dass sie 1719 um Gründung einer eigenen Innung ersuchten. Dazu kam es aber zunächst nicht und so hielten die Streitereien bis 1744 an. Mittels eigens errichteter Innungsartikel versuchten die Brauer, Druck auf den Rat auszuüben. Eine vereinigte Mälzer- und Brauerinnung, wie sie der Rat anstrebte, verhinderten die Brauer, die den Mälzern die Künste, die

die Bierbereitung fordere, einfach absprachen. Daraufhin stellte der Rat den brauberechtigten Bürgern und Besitzern der Brau- und Malzhäuser frei, sich wahlweise der böhmischen und schlesischen Brauer, der einheimischen Mälzer oder anderer Personen ihres Vertrauens zu bedienen.

Der Einfluss der Brauer wuchs aber beständig und ab 1748 durften sie Lehrlinge ausbilden. Indes blieben die Mälzer nicht untätig, sie unternahmen 1768 einen neuen Vorstoß, weil in den vergangenen zwei Jahrzehnten sich das Reihebrauen erledigt hatte, Stadtbierbrauen nur noch gewissen Häusern gestattet, die Malz- und Brauhäuser ganz in der Hand der „ausländischen“ Brauer waren und das Bier insgesamt besser geworden war. Die Mälzerinnung bestand nur noch pro forma. Deshalb befiehlt der Rat die Vereinigung der Mälzer und Brauer in einer Innung. Die Sache zog sich bis 1779 hin, wo die Brauer, weil keine Mälzer mehr in Dresden vorhanden waren, den Antrag auf eine eigene Innung stellten, die nach einigen Satzungsänderungen 1797 auch von der Höchsten Behörde bestätigt wurde. Sofort schlossen sich die Brauer aus Meißen und mehrere Landbraumeister dieser Innung an. Seither durfte keiner mehr mälzen oder brauen, der nicht das Gewerbe zunftmäßig erlernt hatte und sich zur Innung hielt.

Die brauende Bürgerschaft blieb auch nach dem Ende des Reiheschanks am Braugeschäft beteiligt. Sie erhielt nämlich in die sog. Viertaler-Kasse von jedem halben Gebräude 2 Taler, die auf die auf ihren Häusern liegende Steuer angerechnet wurden, insgesamt betraf das 1260¼ Gebräude. Auch war die ehemals brauende Bürgerschaft durch zwei Deputierte in der Innung vertreten, die über Biergüte und Preis, auch über den Gerstenkauf wachten.

Der Verfall der städtischen Braunahrung setzte schon während der Jahrzehnte des Reihebrauens ein. Schon 1710, drei Jahre nach Einführung der General-Akzise-Ordnung, sanken die Einnahmen, verursacht auch dadurch, dass die innerhalb der Bannmeile liegenden Dörfer weniger Bier als früher aus der Stadt holten. Innerhalb der Bannmeile Dresdens lagen 60 Dörfer linkselbisch und 12 rechtselbisch. Es wurde deshalb 1747 wenigstens die Einführung fremder Biere in die Dörfer innerhalb der Bannmeile verboten. Man klagte aber auch 1755 über die Einfuhr fremder Biere – z. B. des Gorbitzer Bieres – in die Stadt selbst. Schuld daran waren meist die herrschaftlichen Diener, die in der Stadt wohnten. Häuser, in denen man fremde Biere antraf, sollten unter Strafe gestellt werden und beim Reihebrauen übergangen werden.

Hinderlich war auch die Beibehaltung alter Biertaxen, die nicht mehr die gestiegenen Rohstoffpreise und die steigenden Produktionskosten berücksichtigten. Selbst das 1763 vom Stadtrate deshalb verordnete Probebrauen brachte keine verwendbare Grundlage für eine sichere Preisbildung.

Gleichzeitig wurde zur Verhütung des Tranksteuer-Unterschleifs in der königlichen Hofmühle ein Malzkasten angelegt, 24 Scheffel Malz für ein Gebräude fassend. Allerdings hatte man zur Bemessung des Kastens böhmische, großkörnige Gerste verwendet, die inländische Gerste war feinkörniger, man brauchte zur Füllung des Kastens also mehr (140 Pfund großkörnige Gerste/Scheffel ergab 1¼ Scheffel gestrichen Malz). 1765 eichte man auch die Braubottiche unter Zugrundelegung des üblichen Maßes von 420 Kannen auf das Fass.

Manche Probleme, mit denen sich die Brauer damals herumschlagen mussten, erscheinen uns heute hausbacken. So visitierte man damals das Bier nicht nach Fass oder Tonnen, sondern auf dem Bottich. Folglich mussten die Brauer Verluste schlucken durch die abgesetzte Unterhefe, Bierverluste beim Abtragen des Jungbieres in die Keller und beim Abfüllen des Bieres sowie auch durch die Volumenänderung der Biergefäße bei deren mehrjährigen Gebrauch.

Nach dem Tranksteuer-Ausschreiben von 1703 mussten auf 1 Fass Bier 2 Scheffel Gerste, auf ein halbes Gebräude von 12 Fass, demnach 24 Scheffel, geschüttet werden. Als 1771 eine Teuerung auch den Bierpreis steigen ließ, sollten die Dresdener Brauer auf 1 Fass nur noch 1 Scheffel schütten, mit der Maßgabe, den Preis im gleichen Verhältnis zu senken. Zu Recht fürchteten die Brauer durch Halbbierbrauen und Schüttungsänderung eine erhöhte Einfuhr des Dorfbieres und schlugen 1772 einen Kompromiss vor, indem nun von 24 Scheffel statt 12 Fass 16 Fass gebraut wurden. Nur beim Breihahn hielt man am alten Verhältnis von Schutt und Guss fest.

1774 wurde durch Anordnung eine neue Eichung der Bottiche vorgenommen und ein gewisser Anteil sog. Füllbieres, das die oben genannten Verluste ausgleichen sollte, zugerechnet. Eine spürbare Entlastung der Brauer ergaben diese Maßnahmen nicht, zu groß war der Einfluss externen Kostendrucks. Eine große Rolle spielte der Pfannenzins auf kupferne Braupfannen, der durch den Rat

eingefordert wurde. Tatsächlich hatten diese Pfannen durch die Einsiedung des Hopfens viel zu leiden und verursachten zu ihrer Unterhaltung hohe Kosten beim Pfannenamt.

Als man nun um 1798 zum „Biersieden“ und zur Heißwasserbereitung statt des Holzes zur Steinkohlenverwendung übergang und damit nach damaliger Erkenntnis die Pfannen noch stärker belastete, erhöhte der Rat, dem noch um 1815 die Pfannenpflege und Reparatur in sieben Privatbrauhäusern und einem dem Rat selbst gehörenden Brauhaus in der Altstadt und zwei Privatbrauhäusern sowie einem Ratsbrauhaus in der Neustadt oblag, diesen Pfannenzins.

Nach Meinung des Rates hielten die Pfannen bei Holzfeuerung 30 Jahre, bei Steinkohlenfeuerung nur 10 Jahre. Die Brauer behaupteten indes, dass auch bei Steinkohlenfeuerung die Pfannen 25 Jahre aushielten und boten dem Rat an, die Braupfannen vom Amte zu kaufen. Schätzpreis der 11 Pfannen 9325 Taler. Man war sogar bereit, eine höhere Summe zu bezahlen. Dennoch kam das Geschäft nicht zustande, die Pfannen verblieben bei der Kämmerei. Der Pfannenzins von 2 Talern und 8-12 Groschen je nach Pfannengröße und bezogen auf ein halbes Gebräude, musste nun aber von den Brauern auch sommers beim Brauen von Viertelgebräuden bezahlt werden, ein Grund mehr, um eine Übernahme in Privatbesitz zu verlangen. 1815 war für eine neue Braupfanne ca. 1500 Taler aufzubringen.

Kosten verursachte weiter, dass die 13 städtischen Brauhäuser verpflichtet waren, ihr Malz nur in der königlichen Hofmühle schroten zu lassen. Dabei durften sie aber den Transport des Malzes zur Mühle hin und des Schrotes zurück nicht mit eigenen Leuten und eigenem Geschirr durchführen, sondern mussten den Transport in Auftrag geben. Fuhrlohn und Schrotkosten waren zudem für Viertelgebräude, zu deren Abbrauen man wegen Haltbarkeitsproblemen in den Monaten Mai bis September gezwungen war, und das man gegen Gebühren beantragen musste, ungleich höher als für das Abbrauen von halben Gebräuden. Wurde der Mühlgraben der Hofmühle geräumt oder war deren Betrieb wegen zu geringen Wassers oder zu großer Kälte zeitweilig nicht möglich, mussten die Brauer ihr Malz in andere Mühlen schaffen lassen, was, da sie keine gewöhnlichen Kunden waren, weitere Kosten verursachte. So reihten sich Kosten an Kosten, die nicht mehr jeder tragen konnte oder wollte.

Diese ungünstigen Verhältnisse blieben im Wesentlichen bis 1826 bestehen. Seit 1814 wurde zwar die Festlegung der Biertaxe in polizeiliche Hände gelegt, führte aber nicht zu einer Kostendeckung für die Brauer, weil der Preis pro Kanne meist nur um einen Pfennig oder weniger schwankte. Ab 1826 durften die Brauer aber die Taxe ohne polizeiliche Aufsicht selbst festlegen, mussten ihn aber öffentlich bekanntmachen.

Der Absatz der Stadtbiere aber sank weiter, vor allem, weil durch die Obrigkeit zugleich die Generalakzise für das Einbringen auswärtiger inländischer Biere herabgesetzt wurde. Betrug zwischen 1821 bis 1826 die jährliche Einfuhr solcher Biere bei einer jährlichen Erzeugung von 15000-20000 Fass Stadtbier nur 600 Fass, stieg sie seit 1827 und 1828 schon auf 3000-4000 Fass. Der Biertrinker fand diese Entwicklung positiv, die Bierqualität stieg.

Infolge des sinkenden Absatzes schrumpfte der Gewinn der Stadtbrauer selbst bei steigenden Bierpreisen. Deshalb drangen die Brauer auf eine Gleichstellung der Belastung aller Brauereien in Stadt und Land, denkbar durch Entlastung der städtischen oder Belastung der dörflichen Brauereien. Die Landbrauereien entrichteten nämlich nur die Tranksteuer, kamen billig an die Rohstoffe, hatten eigenes Holz, benutzten eigenes Geschirr zu Fuhren, zahlten niedere Löhne, nutzten zum Teil noch Fronen und konnten die Abgänge der Brauerei, vor allem also die Biertreber, kostengünstig zum Branntweinbrennen oder zur Verfütterung abgeben. Überschlägig waren die Gesamtkosten der Stadtbrauer mindestens doppelt so hoch wie die der Landbrauer, also über den Bierpreis nicht zu kompensieren.

Einzig gangbarer Weg war natürlich nur die Befreiung der städtischen Brauereien von unverhältnismäßig hohen oder nicht mehr haltbaren Kostenarten, besonders durch andere Behandlung der Tranksteuer, Akzisen oder städtischen Abgaben wie Pfannenzins, Chausseegelder, Beiträge zur Stadtanlage usw.

Dem folgte man in Dresden 1833 durch Einführung einer „Schutzabgabe“ auf Dorfbier, dem Übergang zu einem neuen Biersteuersystem 1834, der Ablösung des Bier- und Mahlzwanges 1838 sowie mit einer Reihe weiterer Gesetze und Anordnungen bis zur Gewerbefreiheit 1861.

Wer sich dazu umfassender informieren will, sei auf das ausführliche Werk „Vom Brauerhandwerk zur Brauindustrie“ unseres Vereinsfreundes Dr. Holger Starke verwiesen.

Gunter Stresow nach Veröffentlichung im Dresdner Anzeiger vom 10.6.1829

Ein Wochenende in Berlin mit Besuch der Grünen Woche !

In Berlin fand vom 20.01.-29.01.2017 die 82. Internationale Grüne Woche statt, eine der weltweit bedeutendsten Ausstellung für Landwirtschaft, Ernährung und Gartenbau. Partnerland 2017 ist in diesem Jahr Ungarn.

Wir als Besucher konnten uns über Produkte von Ausstellern aus dem In-u. Ausland informieren und auch einiges probieren. Viele Brauereien aus Deutschland und dem Ausland waren vertreten u.a. mit Craft Beer und kulinarischen Kreationen von kleinen Manufakturen.

Eine der ersten Anlaufstellen von uns war die Ulmer Gold-Ochsen-Brauerei. Sie hat zum Anlass des 500.Reformationsjubiläums ein spezielles untergäriges Vollbier gebraut. Die limitierte Menge von 500 Kästen ist zum Preis von 20 € pro Kasten nur bei der Martin Luther Kirchgemeinde im Ulmer Westen erhältlich. Den Erlös aus dem Verkauf erhält die Luther Gemeinde, also ein Bier für einen guten Zweck.

Die nächste Anlaufstelle war die Störtebeker Braumanufaktur aus Stralsund. Das Atlantic Ale aus dem Fass und dazu eine frische Fischsemmel war für uns ein Genuss. Die Brauerei hat auch einige neue Starkbiere vorgestellt, die nur in 0,33l Flaschen angeboten werden.

In Halle 23 waren die Thüringer Brauereien mit ihren Ständen, so die Brauereien Apolda, Bad Köstritz, Kaltennordheim, Saalfeld und Worbis.

Es ging weiter in der Halle 23 mit den Brauereien Sachsen-Anhalts: Colbitz, Landsberg, Sudenburg und die Hasseröder Brauerei Wernigerode.

Auch die Ausstellungshalle von Bayern war landestypisch eingerichtet, mit Ständen von Bier, leckeren Käse u.v.m. Natürlich durfte dabei Blasmusik nicht fehlen. Ein leckeres Hefeweizen von Klosterbrauerei Sachsenkam-Reutberg und Käsespätzle runden diesen Besuch ab.

In der Sachsen Halle haben sich auch einige Brauereien wie Feldschlösschen Dresden, Bergquell Löbau, Brauerei Eibau, Einsiedler Brauhaus und Brauerei Gasthof Zwönitz mit Feierabend-Bier (lecker) vorgestellt.

Auch in Berlin gibt es viel Neues, vor allem die bunte Craft -Beer Szene war mit vielen Neuheiten dabei. Eine sehr interessante neue Brauerei „BRLO“ war auch vertreten, diese hat nun nach etlichen Jahren Brauen bei befreundeten Brauereien die eigene Brauanlage mit Gastwirtschaft. am Gleisdreieck eröffnet. (Bericht im nächsten Info-Blatt)

Schleswig-Holstein war natürlich auch mit seinen beiden Privatbrauereien Flensburg und Marne vertreten, ebenso die Gasthausbrauerei aus Eutin war anwesend.

Dieser Tag zur Grünen Woche hat sich gelohnt, denn man hat viel Neues und Schönes gesehen. Besonders hervorheben kann man auch die Blumenhallen und Tierhallen. Ganz wichtig ist aber auch mit gutem Schuhwerk diesen Tag zu bestreiten. Außerdem haben wir in Berlin noch andere Sehenswürdigkeiten besucht, wie die Berliner Unterwelten und vom 24. Stock des Panoramablicks Potsdamer Platz hat man einen 360° Rundblick über ganz Berlin.

Siglinde und Matthias Wolf, FBG, 10.02.2017

Zum Zeitpunkt bekannte Brauereifeste 2017 und andere Veranstaltungen

23. – 25. Juni 2017	Eibau, 25. Historischer Bier-u. Traditionszug
04. – 06. August 2017	21. Internationales Berliner Bierfestival Berlin, Karl-Marx-Allee
25. + 26. August 2017	4. Brandenburger Brauereitreffen in der Sängerstadt Finsterwalde auf dem Marktplatz. Es stellen sich die Kleinbrauereien aus Brandenburg vor.
22. – 24. September 2017	26. Wittichenauer Brauereifest

Vereinstermine 3. und 4. Quartal 2017

Angaben ohne Gewähr, Änderungen sind jederzeit möglich

09. Juni 2017	17.00 Uhr	Vereinstreffen
21. Juli 2017	17.00 Uhr	Vereinstreffen, Grillen im Getränkemarkt Anne Below
08. September 2017	17.00 Uhr	Vereinstreffen
14. Oktober 2017	11.00 Uhr	Vereinsveranstaltung, Besuch des Bierbrauhaus Obergurig mit Führung
10. November 2017	17.00 Uhr	Vereinstreffen

Die Vereinstreffen finden (soweit nichts anderes ausgewiesen) im Verwaltungsgebäude (1. Etage) der Feldschlößchen AG, Cunnersdorfer Str. 25, 01189 Dresden statt.

Über evtl. Änderungen bitte im Internet unter www.fbg-dresden-ostsachsen.de informieren.

Aktuelle Termine von Tauschtreffen 2017

- 10. Juni 2017** **D- 54634 Bitburg**
IBV-Tauschbörse in der Bitburger Stadthalle, Römermauer 3
- 24. Juni 2017** **D- 19303 Vielank**
IBV Tauschbörse im Vielanker Brauhaus, Lindenplatz 1
- 08. Juli 2017** **D-95688 Friedenfels**
Internationale FvB Tauschbörse, Friedenfelser Beteiligungs-GmbH & Co. KG
Steinwaldhalle (Ortsmitte)
- 15. Juli 2017** **D-07586 Bad Köstritz**
20. OBSSC – Tauschtreffen in der Schwarzbierbrauerei Bad Köstritz,
Heinrich-Schütz-Str. 16, Zufahrt nur über die Goethestr.
- 15. Juli 2017** **D-88237 Bad Schussenried**
IBV Tauschbörse, Brauerei, Ott GmbH & Co. KG, Wilhelm-Schussen-Straße 12
- 12. August 2017** **D-97483 Eltmann**
6. Stüchtl-Tauschbörse, FvB Tauschbörse, Stadthalle am Marktplatz
- 18. August 2017** **D-08237 Wernesgrün**
IBV Tauschbörse, Wernesgrüner Brauerei GmbH, Bergstraße 4
- 09. September 2017** **D-99510 Apolda**
FVB-Tauschbörse
- 23. September 2017** **D-52441 Linnich-Kofferen**
IBV Tauschbörse, McMüller's, Neusser Straße 54
- 08. Oktober 2017** **D-38486 Neuendorf/Altmark**
Sonntags-Tauschbörse
- 28. Oktober 2017** **D-97475 Zeil**
IBV Tauschbörse, Verleihung des Goldenen Bierdeckels in der Sporthalle, Tuchanger 1

Für Termine, sowie Änderungen und Vollständigkeit wird keine Garantie übernommen, wir sind aber für rechtzeitige Terminbekanntgabe und Hinweise jeglicher Art dankbar. Programmänderungen vorbehalten.

Für die Durchführung der Tauschtreffen ist der jeweilige Veranstalter verantwortlich.

Informationen von IBV u. FVB Tauschbörsen aus den jeweiligen Fachzeitschriften, dem Internet und von Vereinsmitgliedern.



Herausgeber:
FreundeskreisBrauereiGeschichte Dresden/Ostsachsen e.V., 01139 Dresden, Krantzstr. 39

Gestaltung Titelbild und Rückseite: Bernd Hoffmann, FBG
Redaktion: Lutz Schmidt, 06366 Köthen, Stresemannstr. 12

Redaktionsschluss für die Ausgabe IV/2017 ist der 01.08.2017

Alle Beiträge widerspiegeln jeweils die Meinung des Verfassers.